

Matthias A. Weiss

Zum Beispiel Richterswil
21 Persönlichkeiten aus einem Dorf

Mit Photographien von Ingo Albrecht

Matthias A. Weiss

Zum Beispiel Richterswil
21 Persönlichkeiten aus einem Dorf

Mit Photographien von Ingo Albrecht

Ein Buch der Reihe 21
Biographische Bücher über Menschen
mit demselben Hintergrund

Mit bestem Dank an die Cassinelli-Vogel-Stiftung, die Dorfdrogerie Baumann (Richterswil), Die Mobilär (Generalagentur Horgen, Thomas Schinzel), die Dr. Adolf Streuli-Stiftung, die Kommission Kultur der Gemeinde Richterswil, das Migros-Kulturprozent und weiteren, nicht erwähnt werden wollenden Gönnerinnen und Gönnern. Ohne deren Unterstützungsbeiträge hätte dieses Buch nicht realisiert werden können.

Gewidmet meinem langjährigen Wohn- und Arbeitsort

1. Auflage 2015
© 2015 Matthias A. Weiss, Richterswil

Lektorat: Jens Stahlkopf, Berlin | www.lektoratum.com
Gestaltung, Satz und Layout: Marianne Jeker-Forster, Urdorf
Druckausführung: Zürcher Werbedruck AG, Richterswil | www.zwd.ch

ISBN: 978-3-033-04875-1

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors.

www.reihe21.ch

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Grusswort des Gemeindepräsidenten | 9 |
| Vorwort | 11 |
| Meine Reise nach Richterswil | |
| Einleitung | 15 |
| Zu diesem Buch | |
| Richterswil in Wort und Zahl | 18 |
| Dialma Jakob Bänziger | 21 |
| Brückenbauer | |
| Pascal Destraz | 29 |
| Trommelnder Querschläger | |
| Pascal Dobler | 35 |
| Musikalischer Bäcker | |
| Annette Etzel | 41 |
| Lebenskünstlerin | |
| Roger Fischlin | 47 |
| Sportlicher Polizist | |
| Raffael Gasparini | 53 |
| Fairer Unternehmer | |
| Richard Gerster | 63 |
| Entwicklungsökonom | |
| Annuschka Klaus-Renz | 71 |
| Frau mit Mut & Wissen | |
| Rita Kunsanthia | 77 |
| Modeberaterin | |
| Marisol & Edward | 83 |
| Schweizaffine Expats | |

Inhaltsverzeichnis ... Fortsetzung

| | |
|---|------------|
| Petra Migani Fitte Kauffrau | 93 |
| Luzian Scherrer App-Entwickler & Vater | 99 |
| Linda Schobinger Flexible Mutter | 105 |
| Renaldo Senn Bademeister & Beizer | 111 |
| Haysam Serrieh Weltenbürger | 115 |
| Ruth Siegenthaler Passionierte Astrologin | 119 |
| Uschi Strutz Ein- & Auswanderin | 127 |
| Jürg Trachsel Rechtsanwalt & Kantonsrat | 133 |
| Hanny Treichler Umtriebige Bäuerin | 139 |
| Peter Walt Kinderliebender Moderator | 145 |
| Robin Zollinger Musischer Oberstufenschüler | 151 |
| Dank, Glossar, Anmerkungen | 155 |

Grusswort des Gemeindepräsidenten

Die Gemeinde Richterswil ist in der glücklichen Lage, dass sich immer wieder ortskundige und heimatliebende Chronisten mit der Geschichte des Dorfes befasst haben. Zu den zahlreichen historischen Werken kommt zudem im Jubiläumsjahr 2015 zum 750jährigen Bestehen der Gemeinde eine umfassende und schön gebildete Ortschronik in den Handel.

Der vorliegende Porträtband von Matthias A. Weiss befasst sich mit dem Hier und Jetzt, mit den Menschen, die in unserer schönen Gemeinde leben und zu ihrer Einzigartigkeit beitragen. Im Vorwort erläutert Matthias A. Weiss seine Beweggründe zu diesem Buch: es ist der Wunsch, eine neue Heimat zu finden und besser verankert zu sein. Durch die Gespräche mit den Interviewpartnerinnen und -partnern lernt der Leser verschiedene Lebensentwürfe im und Sichtweisen auf das Dorf kennen.

Mir scheint, der Stellenwert der Heimat nimmt wieder zu. Viele Menschen wollen in einer Gemeinde nicht nur «übernachten», sondern suchen mehr. Nicht nur für die Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger stellt sich die Frage, was Heimat bedeutet. Durch das starke Anwachsen der Gemeinde hat sich auch für die «Einheimischen» einiges verändert, und es ist nicht mehr selbstverständlich, dass man seinen Nachbarn persönlich kennt, selbst wenn man hier aufgewachsen ist. Es braucht also Anstrengungen, zum Beispiel im Bereich Kultur, um zu erreichen, dass Menschen hier nicht nur wohnen, sondern eben zu Hause sind und sich füreinander interessieren. Literatur, wie sie hier nun vorliegt, ist ein guter Weg zum Erreichen dieses Ziels.

Deshalb danke ich Matthias A. Weiss für dieses Buch, dessen Entstehung unter anderem aus dem Kulturbudget der Gemeinde unterstützt werden konnte. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Vergnügen beim Eintauchen in Porträts bekannter und weniger bekannter Richterswilerinnen und Richterswiler.

H. J. Huber, Gemeindepräsident

Vorwort

Meine Reise nach Richterswil

Das Dorf ist die Welt im kleinen, nicht wahr?
Honoré de Balzac

Als es mich nach vielen Jahren des Umherziehens wieder zurück in die Heimat gezogen hatte – aufgewachsen war ich in Richterswils Nachbargemeinde Wädenswil –, wusste ich bei der Wohnungssuche eigentlich nur eines: Bis Wädenswil durfte meine Wohnung zu liegen kommen, weiter weg von Zürich kam mir ein Lebensmittelpunkt jedoch nicht in die Tüte, und auf gar keinen Fall durfte jener Richterswil heissen.

Wie es das Schicksal und das Leben aber so wollen, kommt es meist anders, als man denkt. Der mit der Wohnungssuche beauftragte Suchdienst legte mir beispielsweise zwei Angebote aus Richterswil vor, danach hörte ich nichts mehr. Und das, was mir vom privaten Buschtelefon her zugetragen wurde, erfreute mich auch nicht sonderlich. Einzig ein WG-Zimmer wurde da zutage gefördert, welches wie selbstverständlich in Richterswil lag.

Da weitere Alternativen ausblieben, sagte ich schliesslich zu. Schweren Herzens vollzog ich meinen Schritt über die von mir gezogene «Demarkationslinie» und zog in dieses, mir kaum bekannte Dorf, das heisst, doch, schwach konnte ich mich an ein paar Aufenthalte bei einer Bekannten, welche in Richterswil wohnhaft war, erinnern und ebenso an einen Besuch der allseits bekannten Räbechilbi. Mehr war da aber nicht.

Ergo zog ich ein und fing gleichzeitig auch noch hier zu arbeiten an. Wohl war es mir dabei allerdings nicht, so dass ich bald danach wieder in die Stadt Zürich zog. Meine Arbeit behielt ich jedoch in Richterswil, auch aus dem Grund, weil

ich einen wunderbaren Praxisraum in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof gefunden hatte. Zumindest beruflich blieb ich dem beschaulichen Dorf am oberen Ufer des Zürichsees also verbunden.

Nach ein paar Jahren Aufenthalt in der Grossstadt wollte es der Zufall, dass ich jedoch auch privat wieder in Richterswil Fuss zu fassen begann. Ich fand hier eine Wohnung, mein Privatleben spielte sich allerdings weiterhin vornehmlich in Zürich ab. Irgendwie hielt ich mein Unwohlsein gegenüber dem Dorfleben im allgemeinen und Richterswil im speziellen unbewusst weiter aufrecht.

Nach ein paar Jahren, unter anderem auch nach der Sichtung des Dokumentarfilmes *Zum Beispiel Suberg*, in dem sich dessen Regisseur in seinem Dorf im Berner Seeland zu beheimaten versucht, um damit der sozialen Vereinsamung etwas Kreatives entgegenzusetzen, fand ich jedoch, dass dies so nicht weitergehen könne. Ich musste etwas tun, denn ich fühlte mich mehr und mehr zerrissen. Arbeit und Wohnung in Richterswil, das soziale Umfeld jedoch in der Stadt Zürich oder verstreut in der restlichen Deutschschweiz.

Also machte ich mich daran, diesem Zustand ein paar Veränderungen zuzumuten. Da ich nicht durch Kinder, über die man in der Regel schnell Anschluss findet, in vorgegebene Strukturen wie Schule, Hort und dergleichen eingebunden beziehungsweise noch nie der Vereins- oder Beizenmensch war, wo sich allgemein relativ unkompliziert Kontakte herstellen lassen, blieb die Frage offen, wie das gelingen sollte. Guter Rat war also teuer, doch eines Tages kam mir glücklicherweise meine Arbeit zu Hilfe.

Seit ein paar Jahren bin ich nämlich daran, verschiedene Menschen zu einem bestimmten Thema zu porträtieren und daraus schliesslich ein Buch zu machen.¹ Ohne gross darüber nachzudenken, war also der Entschluss gefasst, ein solches Vorgehen auch auf meinen Wohn- und Arbeitsort anzuwenden. Bald schon war ein Konzept auf die Beine gestellt und erste Porträtierte waren gefunden.

Zwar fühle ich mich auch nach dem Erstellen dieses Buches noch immer nicht voll in Richterswil integriert, vieles hat diesbezüglich aber auch mit mir zu tun. Denn – und das durfte ich auf dieser «Reise» zu den einundzwanzig Menschen, die mit meinem Wohn- und Arbeitsort zu tun haben, feststellen – wichtig ist und bleibt vor allem der persönliche Kontakt. Und jener stellt sich eben nicht ohne das eigene Zutun ein. Immer wieder liegt es also an einem selbst, sich aus der wohl eingerichteten Komfortzone herauszuschälen und aktiv auf andere, noch unbekannte Leute zuzugehen.

Mir kam diesbezüglich die Arbeit mit und an diesem Buch zu Hilfe. Wäre ich ohne Grund auf wildfremde Menschen aus meinem Dorf zugegangen, hätte ich garantiert grössere Mühe gehabt, jene Schritte zu unternehmen. So aber konnte ich immerhin die Arbeit an meinem Buch vorschieben, um mit neuen Menschen in Kontakt zu kommen.

Für die Zukunft hoffe ich, dass mir dies von jetzt an auch ohne «Ausrede» möglich sein wird. Und wenn durch dieses Buch der eine oder die andere dazu angeregt wird, ebenfalls vermehrt über den eigenen Gartenzaun zu grüssen, spontan den entfernten Bekannten vielleicht zu einem Glas Wein einzuladen oder einfach mit der KassiererIn, welche einen seit Jahr und Tag freundlich bedient, mal ein paar Worte mehr als üblich zu wechseln, dann hätte sich der Zweck dieses Buches längst erfüllt.

Matthias A. Weiss

Richterswil, Weihnachten 2014

Einleitung

Zu diesem Buch

Die Auswahl meiner Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner trug sich wie folgt zu:

Natürlich sollten alle Porträtierten etwas mit Richterswil zu tun haben, sei es, dass sie dort geboren und aufgewachsen sind, dahin gezogen waren oder bloss dort arbeiteten. Ausserdem sollten sie bereit sein, über sich, über ihre Zeit im Dorf am oberen Zürichsee und auch über damit verbundene Empfindungen zu sprechen. Im weiteren war mir wichtig, dass die Porträtierten über einen interessanten, manchmal vielleicht auch leicht ungewöhnlichen Lebenslauf oder Werdegang verfügten, der einiges an Erzählenswertem hergibt und die Geschichten in diesem Buch dadurch umso spannender macht. Dann war mir wichtig, eine möglichst gute Balance zwischen Alter, Geschlecht, ausgeübten Berufen oder auch Lebensläufen zu finden. Nur ein Buch über Ur-Richterswilerinnen und Ur-Richterswiler, also Menschen, die hier aufgewachsen und geblieben sind, zu machen, das war nicht meine Absicht. Gemeinsamer Nenner dieses Porträtwerkes ist Richterswil. Wie jener nun aber konkret aussieht, sollte vorab nicht genauer definiert sein.

Die Interviews mit den vorgestellten Persönlichkeiten, die zwischen März und Dezember 2014 stattgefunden haben, wurden mündlich geführt; meistens in deren privaten Räumen, hin und wieder in einem Restaurant, in einem Laden, in meiner Praxis, in einem Büro oder auch einmal in einem Partyraum. Sie dauerten zwischen einer halben und einer ganzen Stunde.

Jedes Interview wurde elektronisch aufgezeichnet, aufgrund jener Aufnahme transkribiert und daraufhin leicht redigiert, mit dem Anspruch, sich an den Inhalt und den Originalton der Gesprächspartnerin oder des Gesprächspartners zu halten.

Zudem war es mir wichtig, die Sprache soweit wie möglich authentisch wiederzugeben. Deswegen kann es vorkommen, dass der eine oder andere Satz möglicherweise leicht knorrig daherkommt. Jene Syntax symbolisiert für mich jedoch eher die Eigenart der interviewten Person denn schlechtes Deutsch.

Allerdings muss klar gesagt werden, dass die Sprache dieser transkribierten Interviews eine Kunstsprache ist. Die Porträtierten haben natürlich anders gesprochen, als es abgedruckt steht. Sie taten dies ausschweifender, sich wiederholend, sich auch mal widersprechend, da und dort ein Thema umkreisend ... kurz: Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner haben erzählt und keine vorgefertigten Reden gehalten. Hätten sie selbst ihre Texte geschrieben, wäre das Verfasste selbstverständlich in einem wohlklingenden und korrekten Deutsch erschienen.

Mit einer Ausnahme war die Sprache der jeweiligen Interviews deutsch. Das Gespräch mit der Uruguayerin Marisol Redondo und dem US-Amerikaner Edward Sherman wurde in englisch abgehalten und auch so protokolliert. Die Redaktion erfolgte dann jedoch auf deutsch, da beide enorm viel an Wissen bezüglich unserer Sprache mitbringen.

Die für die einundzwanzig Interviews benutzten Fragen waren von der Anlage her immer gleich. Sie lauteten:

- Wer sind Sie? Können Sie sich und Ihre Lebensumstände bitte beschreiben?
- Welchen Bezug haben Sie zu Richterswil?
- Wieso leb(t)en / arbeite(te)n Sie hier?
- Was gefällt Ihnen am Dorf am oberen Zürichsee, und womit haben Sie Mühe?
- Hat sich Ihr Leben gewandelt, seit Sie mit Richterswil zu tun haben? Wenn ja, wie?
- Haben Sie einen Wunsch? Wenn ja, welchen?

Zudem stellte ich ihnen noch drei Kurzfragen, in welchen ich nach dem Lieblingsladen der interviewten Person, nach deren Lieblingslokal oder auch nach einer Richterswiler Persönlichkeit, die der oder dem Porträtierten Eindruck gemacht hat, suchte.

Die Fragen stellte ich je nach Gesprächsverlauf und dem Erzählfluss folgend so oder leicht variiert. Da und dort bohrte ich auch mal nach oder liess etwas weg. Gerade bei den Ur-Richterswilerinnen und Ur-Richterswilern erübrigte sich eine Frage hin und wieder, nämlich die Zweitletzte.

Nach der ersten Redaktion wurden den Porträtierten die Interviews zum Gegenlesen, Ergänzen, Streichen und Korrigieren überlassen, wovon einige regen Gebrauch gemacht haben, andere wiederum nicht. Alle stimmten den Überschriften, die ich zwecks griffiger Bezeichnung gewählt hatte, zu. Die Porträtierten selbst bezeichnen sich hie und da anders, wie mit Leichtigkeit eingangs jeden Interviews festgestellt werden kann.

Nun bleibt mir nur noch, allen interviewten Personen Danke zu sagen. Ich bin ihnen von Herzen dankbar, durfte ich doch viel über meinen Wohn- und Arbeitsort erfahren, vor allem, was dessen Geschichte angeht. Dann wurde ich mit Richterswils Politik vertrauter, also mit den Mechanismen, wie so ein Dorf funktionieren kann, aber auch mit einigen lang andauernden Meinungsverschiedenheiten und Fehden, die so leicht nicht aus der Welt zu räumen sind. Jene zu spüren, fand ich zwar nicht immer einfach, sie machen unser Leben aber auch spannend und zeugen von einem lebhaften Interesse von Richterswils Bewohnerinnen und Bewohnern an ihrem Dorf. Nicht zuletzt durfte ich schliesslich in einundzwanzig Fällen einfach spannende und interessante Menschen kennenlernen, die mir ohne das Abenteuer dieses Buches wahrscheinlich sonst nicht über den Weg gelaufen wären. Die mir anvertrauten Lebensläufe und Geschichten, die ich dabei erfahren durfte, möchte ich nun gern mit Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, teilen.

Richterswil

in Wort und Zahl

Selbstverständlich könnte man an dieser Stelle diverse Statistiken und Tabellen bemühen, um Richterswil angemessen zu beschreiben, das wäre aber weder Sinn noch Zweck des vorliegenden Werkes. Hier geht es einzig und allein darum, den gewonnenen Eindruck meines Dorfes mit ein paar Zahlen anzureichern. Ausführliche Daten entnehme man bitte der gemeindeeigenen Webseite² oder jener des statistischen Amtes des Kantons Zürich.³

Unter dem Stichwort «Richterswil» schreibt die Online-Enzyklopädie Wikipedia folgendes: «Richterswil, im Volksmund «Richti» genannt, ist eine politische Gemeinde im Bezirk Horgen des Kantons Zürich in der Schweiz.» Und weiter: «Die Gemeinde liegt am linken Zürichseeufer, an der Grenze zum Kanton Schwyz, etwa 25 Kilometer entfernt von Zürich. Sie besteht aus den Ortsteilen Richterswil, Burghalden und Samstagern. Nachbargemeinden Richterswils sind Wädenswil, Schönenberg und Hütten, sowie Wollerau.» Danach folgen Daten, wie Einwohnerzahl (12'999), Bevölkerungsdichte (1721,7 Einwohner pro Quadratkilometer) oder Konfessionszugehörigkeit (34,8 Prozent evangelisch-reformiert, 31,3 Prozent römisch-katholisch und 33,9 Prozent andere oder keine Konfession).

Spannender dünkt mich allerdings, was nach diesen Zahlen folgt: «Die Gemeinde ist mit zwei Bahnlinien der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) und Schweizerischen Südostbahn (SOB), der Autobahn A3 und einer Schiffsanlegestelle der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) verkehrstechnisch erschlossen. 1992 erhielt der Bahnhof Richterswil den internationalen «Brunel Award» in der Kategorie «For outstanding visual design in public railway transport.»

Ergänzend könnte man bemerken, dass Richterswil über eine äusserst schöne Umgebung verfügt, die man zum Beispiel auf dem durchgängigen Seeuferweg geniessen kann, in der tollen See-Badi, am Horn – einem öffentlichen Platz, der in den See hinausragt –, bei oder in der pittoresken Jugendherberge direkt am Wasser, und und und ... Wollte man hingegen eher das intakte Dorfleben herausstreichen, könnte man den Umstand erwähnen, dass in Richterswil/Samstagern nach wie vor drei Bäckereien existieren, eine Dorfmetzgerei, sogar eine Haushalts- und Eisenwarenhandlung und ein Reisebüro, selbstverständlich viele Beizen, eine Apotheke, eine Drogerie, selbst ein Spital und nach wie vor zahlreiche Gewerbebetriebe. Ebenfalls liesse sich auf die nahezu hundert Vereine verweisen, welche das Dorf natürlich weiter beleben.

Und wenn es darum ginge, hier auch noch ein paar merkwürdige Sachen aus Richterswil zum besten zu geben, so könnte man beispielsweise die überaus hohe Dichte an Coiffeur-Salons nennen, dasselbe würde aber auch mit Blumenläden oder Therapeutinnen und Therapeuten verschiedenster Richtungen funktionieren. Auch der Umstand, dass Richterswil vier verschiedene Bahnhöfe auf Gemeindegebiet hat, dürfte hierhin passen. Oder es liessen sich einige bekannte Richterswiler Familiennamen aufzählen; zu Ohren kamen mir die Treichlers, Tanners, Bachmanns, Wilds, Stricklers oder auch Hiestands.

Zu guter Letzt dürfte selbstverständlich der, zumindest im Kanton Zürich, bekannte Brauch der weltweit wahrscheinlich grössten Räbechilbi, welche jedes Jahr am zweiten Samstag im November stattfindet und teilweise Leute von weither in den malerischen, mit Lichtern durch und durch geschmückten Dorfkern anzieht, auch nicht in diesem Kapitel fehlen.

Doch anstatt eine solche Auflistung hier einfach bis ins Unendliche weiterzuführen, immer auch mit der Gefahr verbunden, etwas zu vergessen, bleibe ich lieber bei meinem Rat, Richterswil doch auf eigene Faust näher kennenzulernen. Es lohnt sich, oder wie es der Photograph dieses Buches, der Stadtzürcher Ingo Albrecht, einmal ausgedrückt hat: «Dieses Dorf ist allemal eine Reise wert.»